

Predigt des Bischofs

24. März 2024
Orgelweihe
Luisenkirche
Berlin-Charlottenburg

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde, Orgelgemeinde, liebe Freundinnen und Freunde aus Holland, hartelijk welkom, lieve vriendinnen en vrienden, liebe Gäste von nah und fern. Eine Wolke, einhüllend, dabei zugleich offenbar machend, alle Sinne in Beschlag nehmend, reine Gegenwart spüren, fast wie ein Rausch, ja natürlich, es hat etwas Rauschhaftes – und das ganz ohne das momentan so viel diskutierte Cannabis – reine, zerfließende, mit allen und allem verbindende Gegenwart, dafür steht die Wolke. Gott ist da, hebt auf, kommt in die Mitte, bergend und geheimnisvoll. Als die 120 Trompeten spielten, erzählt unser biblisches Wort von der Tempelweihe: Heute, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke als das Haus des Herrn. So soll es gewesen und so soll es sein, wenn die über 2500 Pfeifen hier von diesen wunderbaren, naturbelassenen Bälgen mit Wind erfüllt und dieser in Klang geströmt ist. Das alles kunstvoll gebaut von Ihnen, von Ihnen allen hier und natürlich vorne weg Hans Reil und sein Team. Ach, so soll es sein.

Die Königin der Instrumente, in der vereint sind alle Trompeten und Flöten und Tuben und Harfen und Zimbeln – ja, der Zimbelstern ist mir immer noch der liebste, welche Himmelsreise, wenn er erklingt zum ‚O du fröhliche‘ an Weihnachten, dritte Strophe, himmlische Heere, jauchzen dir Ehre, dazu der Zimbelstern und wir ahnen, dass es vom Himmel bis in den siebten Himmel gehen kann. Die Orgel erhebt sich in diesem Glockenspiel Zimbelstern sozusagen über sich selbst und die Wolke ist wie ein Fahrstuhl, weg von hier für einen Moment, reine Gegenwart, aber auch reine Zukunft, weil so wird es sein am Ende der Zeit, so soll es sein. Ein Rausch also, Sie merken es schon, liebe Gemeinde, ein Rausch im besten Sinne so eine Orgel und was sie kann und ein Rausch, der ansteckt. Sie merken ja, ich berausche mich fast ein wenig an Ihrer neuen Orgel, ist ok, denke ich, soll doch so sein, dass das ansteckt und mitnimmt und entführt. Mindestens in dieses Mittelding von Himmel und Erde, die Wolke der Gegenwart, der Gegenwart alles Lebendigen, die sich einzustellen scheint, als die 120 Trompeten und die 2500 Pfeifen und die Bälge und die Tasten und die Pedale zusammenstimmen. Geschafft. Da ist sie. Halleluja.

Und ja, als erstes: Herzlichen Glückwunsch Ihnen, liebe Kirchengemeinde Luisen, die Königinkirche hat eine neue Königin der Instrumente, ich gratuliere gerne und von Herzen zu diesem großen Werk. Ihnen allen, für das Durchhalten, für die Vision, für einen Weg, auf dem sicher auch mal dunkle Wolken aufgezogen waren und für einen Weg, der den Himmel und seine Wolken weit gefasst hat. Von hier bis in die Slowakei, was die alte Walcker-Orgel angeht, und von hier bis in die Niederlande, was die neue angeht. Ich gratuliere und bin mit Ihnen ein wenig stolz und froh, dass diese Musikkirche – das ist sie ja schon und nicht nur irgendwie, so kenne ich Luisen – dass sie nun dieses

You made my day. Diese Orgel, Leute, das kann man wohl sagen: You made my day today. So mächtig ist die Stimme der Orgel.

Und darin durchaus kritisch, das wollen wir heute nicht übersehen. Sie haben vorhin bei der Lesung den letzten Satz, den noch folgenden im fünften Kapitel des 2. Chronikbuches ausgespart. Da heißt es nämlich am Ende: Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: „Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig“, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke als das Haus des HERRN, - so weit waren wir, aber dann weiter, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes. So dass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten. Das ist gut, lachst einem geradezu ein Schmunzeln ab, oder? Gottes Gegenwart bleibt kritisch gegenüber denen, die im Haus Gottes manchmal ihren Platz gar nicht räumen wollen, die sich lieber schnell mal an die Stelle selbst setzen. Gottes Gegenwart und Gottes Musik bleibt kritisch gegenüber allen religiösen Besitzansprüchen und Verwechslungen – ich würde sagen, da steckt Musik drin. Auch gegenüber dem notorisch immer mal wieder spannenden Verhältnis zwischen Kirchenmusik und Pfarrerschaft. Wenn die Orgel spielt, habe ich einfach mal den Mund zu halten. Gute Orgelmusik bleibt kritisch gegenüber allen Vereinnahmungen von wo auch immer. Und sie wird erst recht laut, wo Gott verdrängt werden soll, wo Gottvergessenheit und Menschenfeindlichkeit auf dem Plan sind. Ein kritischer Geist der heilige Geist, ein bestens kritischer Geist, der sich ausbreitet, wenn die Trompeten zusammenklingen. 120 damals. Um wie viel mehr 2500 – gehen die alle zusammen auf einmal, lieber Herr Day, lieber Herr Reil? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, welche Macht Orgeln haben, zum Glück, da rauscht es noch in den Ohren, wenn Hören und Sehen vergangen sind.

Das wollen wir festhalten an einem Platz, der nach einer Frau benannt ist, die in schwerster Zeit auf ihre Weise sozial kritisch und gegenüber dem Nationalismus kritisch war: Anna von Gierke, im März exakt vor 150 Jahren geboren, in den 20er Jahren schon ausgegrenzt wegen ihrer jüdischen Herkunft, eine Frau der Bekennenden Kirche und auch der frühen Frauenemanzipation. Ihr Platz dieser Platz an dieser Kirche mit dieser Orgel, die im Dienst von Gottes Gegenwart und Zukunft steht, aber die auch nicht vergisst, was auf dem Weg so wertvoll war. Historischer Orgelbau ist die Spezialität der Werkstatt Reil. Nun, ein Zusammenspiel im biblischen Sinne ist immer nur jüdisch-christlich oder es ist nicht biblisch, das gilt heute in Zeiten des auflodernden Antisemitismus umso mehr. Orgel kann ja leise in einmaliger Weise, aber an dieser Stelle wünsche ich sie laut und mächtig so, wie es das 2. Chronik-Buch erzählt. Die Gegenwart Gottes breitet sich aus. Als Wolke, aber nicht unklar wolkig.

Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig. Das ist und bleibt der eine Cantus firmus, der in allem zu hören ist, von dem die 2. Chronik schon bei der Tempelweihe berichtet, auf das hin und aus dem heraus geschehe, was geschieht, nicht nur in hymnischer Form, auch ganz alltäglich. Tov steht da schlicht im hebräischen Original für ihn, für seine Güte, tov ist Gott. Toff ist ein Wort, dass wir mit jiddischer Aufnahme auch in alter Berliner Sprache kennen wie Massel oder – ja, blau machen, auch das aus dem Jiddischen, nix tun, auch tov. Toff ist etwas, wenn es einfach gut ist, einfach gut dieser Gott und wahrlich gütig, barmherzig. Das steckt in allem und um es in allem zu entdecken braucht es alle Töne. Das hält zusammen, Leib und Seele, Leben und Lieben, Lachen und Weinen, das hält zusammen – eine deutsch-holländische Beziehung, ja Freundschaft im besten Sinne ist diese Orgel geworden mit vielen Besuchen und Gegenbesuchen. Das hält zusammen, mindestens so wie Fußball miteinander spielen,

übermorgen ja wieder. Toff. Im Ernst: eine Orgel klingt, so weit der Himmel ist, so weit seine Güte die Wolken treibt und treibt sie immer mal wieder hierher, seine Wolke der Gegenwart, sein Rausch, kein Durchrauschen, aber auch gerne Donnerstag zur Orgelzeit am Mittag, einfach mal reinrauschen. Wir wissen ja sowieso und das will ich noch festhalten: Gottes Gegenwart kann keiner machen, kann niemand fixieren, ist kein Automatismus, hängt nicht am schönsten Spiel, sondern nimmt uns mit, wo sie will, der Wind, seiner weht durch den Orgelwind, wo er es will und nur dann – aber dann eben kann es werden: Der Rausch des Lebens, der Rausch von Gottes Güte und Barmherzigkeit und schon haben die Cannabis-Händler hier nicht mehr viel zu holen, hier an den Plätzen, denn das Meisterwerk ist schon da, nimmt uns einmal mit in den Himmel, Donnerstag zur Mittagszeit, Sonntags in der Früh oder am Nachmittag und zu vielen anderen Stunden. Hält und führt von da ins Gebet. Gleich das Kapitel danach, 2. Chronik 6, das große Tempelgebet. Das gehört dazu, natürlich, Orgel und Gebet – und oft genug ist es eins, ist das Orgelspiel selbst und längst Gebet, in dem wir hören: Bist Du da, Gott? Über den Wolken – und unter ihnen? Wo die Freiheit grenzenlos ist? In dem Moment, wo es einfach ist? Du einfach bist? In Gottes Namen sein, traurig oder froh, dankbar oder wütend. In Gottes Namen sein, wenn das ist, was für ein Rausch. Dann können Sie sagen: You made my day. Sorry, das Wortspiel musste einfach noch mal sein am Ende, denn Sie, Herr Jack Day, haben eben doch unermüdlich für diese Orgel getan und gemacht. Und nun: Der Tag ist wie gemacht für Euch. Also bitte feiern. Gott rauscht in Ihr, in Euer Leben. Wie das klingt, wa?!

Amen.